

Eindrücke. Das schadet der Hypothese nicht, da für diese der Situationseindruck eintreten kann. Es ist ja sehr wohl möglich, daß für einen Experten ein Gelände eine wäßrige, kohlische oder metallische Physiognomie hat. Existieren aber spezifische Reize, so wissen wir noch nicht, ob sie die Wahrnehmungsschwelle erreichen. Indes genügt es unserer Hypothese, daß sie psychophysische Prozesse auslösen, die sich aufeinander abstimmen können. Ich führe hier einen neuen Begriff und Terminus ein, der sich bewähren mag, wenn ich sage: jene Prozesse müssen die Prägungsschwelle in der Psychologie erreichen. Jeder im psychologischen Experiment Bewanderte erkennt, daß unsere Hypothese eine ganze Reihe von Ver-

suchsanordnungen zu psychologischen Experimenten nahelegt, durch die sie gestützt oder gestürzt werden kann. Sie zeigt auch, wie ein echter Rutengänger einmal auf Attrappen hereinfallen kann, ohne darum ein Betrüger sein zu müssen; absolute Versager sind hier ebenso denkbar wie bei unsern Examina. Auch Ewalds Vermutung einer krankhaften Veranlagung der Rutengänger gewinnt einige Wahrscheinlichkeit: nach meiner Hypothese vermute ich Anämische unter ihnen. Das wertvollste Ergebnis unserer Erwägungen aber scheint mir dies zu sein, daß wir es mit einer wissenschaftlich „salonfähigen“ Angelegenheit zu tun haben, die ernste Förderung verdient.

Johannes Lindworsky S. J.

Besprechungen

Theologie

Mariologisches aus der vor-ephesinischen Liturgie. Von Otto Menzinger. 8° (181 S.) Regensburg 1932, Kommissionsverlag Fr. Pustet.

Die Studie, „Nachklang zur Jubiläumsfeier des Konzils von Ephesus“, leistet einen wertvollen Beitrag zur Erkenntnis der mariologischen Ansatzpunkte dogmatischer Entwicklung, wie sie zu Ephesus ihren ersten entscheidenden Abschluß fand. Aus dem Beten wird der Glaube erschlossen, hier der Glaube der ersten Jahrhunderte an die Gottesmutter Marias. Tatsächlich sind, wie die Untersuchung zeigt, die liturgischen Quellen — die eucharistischen Dankgebete und Memorienformeln der Meßliturgie, die alten Symbolformen, die Feste, Hymnen und Monumente altchristlicher Kunst — für den Nachweis des Alters und des besondern Charakters der Muttergottesverehrung weit ergiebiger als die patristischen Dokumente aus dem gleichen Zeitraum. Das letzte Kapitel, das die Ergebnisse der Einzel-forschung zusammenfaßt, kann mit Recht mit der Behauptung schließen, daß „der christliche Marienkult nicht auf dem Ritus heidnischer Mysterien fußt“ — hier hätte noch gesagt werden dürfen, daß im Gegenteil die Gefahr des Synkre-

tismus das Aufblühen des Kultes eher verzögert hat —, „daß er nicht auf inhaltlosem Fühlen, sondern auf christlichen dogmatischen Grundlagen fundamentiert, zielbewußt aufgebaut ist“.

A. Koch S. J.

Le Christ. Encyclopédie populaire des connaissances christologiques. Publiée sous la direction de G. B ardy et de A. Tricot. 8° (XVI u. 1264 S.) Paris 1932, Bloud & Gay. Geb. Fr 60.—

In der Reihe der „Handbücher für den Katholiken der Tat“, die bisher in Einzelbänden Kirche, Liturgie, Christliche Kunst, Jugenderziehung und Jugendführung behandelt haben, nimmt diese neue „Summe des christologischen Wissens“ durch Umfang, Zahl und Leistung der Mitarbeiter den ihrem Gegenstand gebührenden ersten Platz ein. In gedrängtester, aber ausreichender und übersichtlich gegliederter Form wird eine Gesamt-schau über alle einschlägigen Fragen gegeben: Christus und die antike sowie die engere jüdische Umwelt, die Quellen und Geschichte des Heilandslebens und seiner Lehre, die Stellung des Gottmenschen in der Dogmengeschichte, in der Liturgie, der Frömmigkeit, der Kunst der Jahrhunderte bis herauf in die neueste Gegenwart. So findet sich knappe Auskunft ebenso über die neuzeitliche Evangelienkritik wie über Christusoratorien

und Weihnachtsspiele, über Herz-Jesu-Andacht wie über den Wandel in der Darstellung des Gekreuzigten von der Urkirche bis zur Renaissance und Neuzeit. Für einen ersten Überblick über den gewaltigen Kreis von Fragen, in dessen Mittelpunkt die Person des Welt-erlösers steht, ist das bei seinem Umfang billige Sammelwerk vorzüglich geeignet, wobei es durch Angabe der wichtigsten Literatur, auch der deutschen, das weitere Eindringen in die Einzelprobleme ermöglicht.

A. Koch S. J.

La Trinité. Histoire, doctrine, piété.
Par le Fr. Valentin-M. Breton
O.F.M. 8° (239 S.) Paris (o. J., 1931),
Bloud & Gay.

Ein neues Bändchen der „Bibliothèque catholique des sciences religieuses“, die, auf etwa hundert Nummern berechnet, heute schon fast die Hälfte der vorgesehenen Gesamtreihe der Öffentlichkeit vorlegen kann. Das Grunddogma christlicher Offenbarung wird hier nach Geschichte, Inhalt und Bedeutung für die christliche Frömmigkeit kurz und verständlich dargelegt. Die Sprödigkeit des Stoffes, der an Schwierigkeit spekulativer Durchdringung in der gesamten Theologie ja nicht seinesgleichen hat, schimmert auch durch die hier versuchte Darstellung, die sich in Aufbau und Methode vor allem an die scholastische Form anlehnt. Ob nicht — der Gedanke gilt auch für manch andern Versuch der Darstellung des katholischen Dogmas aus jüngerer Zeit — ein Abgehen von der strengeren Methode theologischer Systematik zu Gunsten freier Darbietung in biblisch-patristischem Geist für solche gemeinverständliche Einführungen vorzuziehen wäre? Freilich, wer ein Buch wie dieses so „durchbetrachtet“, wie es der Verfasser immer wieder fordert, der wird auch hier aus granitnen Felsen manche köstliche Quelle entspringen sehen.

A. Koch S. J.

Die Lehre der katholischen Kirche, gebildeten Kreisen dargeboten von Dr. Franz Joseph Peters.
gr. 8° (385 S. u. 9 Tafeln in Kunstdruck) Bonn 1932, P. Hanstein, M 9.60

Das Buch ist die sehr zu begrüßende Handausgabe des hier bereits besprochenen Schulwerks „Im Reiche Christi“ (s. diese Zeitschrift 120 [1931] 69). Es

hat nicht nur äußerlich gewonnen — durch das ruhige Satzbild in einheitlicher Schriftart —, sondern wurde auch inhaltlich noch weiter ausgefeilt und durch Hereinziehen verschiedener Zeitfragen wertvoll ergänzt. Als Vorzug des Werkes darf über das früher Gesagte hinaus auch betont werden, daß es den Versuch einer organischen Neugliederung des gesamten Lehrguts unternimmt, wenn es auch hierin durch sein Einsetzen bei der natürlichen Gotteserkenntnis noch nicht dem an sich idealsten Aufbauprinzip der „Theologie von Gott her“ entspricht. Aber auch so hat der Gebildete eine Zusammenschau katholischen Glaubens, die ihm das unzertrennliche Ineinander von Lehre und Leben eindrucksvoll vor Augen führt.

A. Koch S. J.

St. Benedicti Regula Monachorum. Für das Noviziat übersetzt und erklärt von P. Cornelius Kößler.
8° (411 S.) Graz 1931, Ullr. Moser.
M 7.50

Das monastische Gesetzbuch des westlichen Mönchtums, das das Antlitz des Abendlandes mitgestaltet hat, wird hier in Urtext und gut lesbarer Übersetzung dargeboten und dann, von einem erfahrenen Novizenmeister eingehend erklärt, sprachlich, sachlich und vor allem nach dem unvergänglichen innern Gehalt, der heute noch frisch und lebenskräftig ist wie vor 1400 Jahren, als der große Patriarch und Gesetzgeber von Subiaco und Monte Cassino seinen Söhnen diese welthistorische Lebensordnung gab.

A. Koch S. J.

Bibelkunde

Matthäus 1, 1 bis 4, 23 im Lichte der semitisch-literarischen Architektonik. Von Alfons Schenz. 8° (XII u. 104 S., dazu 4 Tabellen) Augsburg 1931, Filser.
Geb. M 10.—

Schenz will hier sein früher erschienenes Werk „Die Bergpredigt in ihrer ursprünglichen Schönheit“ wissenschaftlich unterbauen. Zu diesem Zweck untersucht er die Architektonik des Evangeliums nach zahlenmäßigen Verhältnissen. Daß er damit die auch von Hermann Cladder S. J. betonten Gedanken wieder ans Licht zieht, ist sicher ein Vorzug des Buches. Ob jedoch die Einzelbeob-